

# Gemorje Hennerlaand



Schwätz mol

## „Das weiß heute ja sonst keiner mehr“

Hermann Damm gibt Dialekt und altes Wissen weiter und repariert die Peitschen der Wettläufer

VON MARTINA KOELSCHTZKY

**Dautphetal-Buchenau.** In seiner Heimat kennt jeder Hermann Damm. Egal, ob es um die richtige Aussprache im Dialekt, alte Flurnamen und Bräuche, Kinderspiele oder die Reparatur der Peitschen für die Wettläufer geht: Nur er weiß noch, wie es geht.

„Ohne Dich könnten wir keinen Grenzgang feiern“, haben dem 77-jährigen Buchenauer auch die Wettläufer aus Gofselden gesagt. Bis Korbach waren sie gefahren, um ihre Peitschen reparieren zu lassen, gehalten hatte die Reparatur zwei Tage. Der gelernte Polsterer und Sattler konnte es dann so richten, dass die Sache funktioniert.

„Das weiß ja sonst keiner mehr“, ist ein Satz, den der „Buchenauer Ureinwohner“ häufig und mit Bedauern sagt. Den richtigen Dialekt eines Ortes könne beispielsweise nur, wer beide Eltern aus dem Ort habe, ist er überzeugt. „Und wer hat das heute noch, wo jeder hierhin und dahin zieht.“

Hermann Damm wird auch mal nachts angerufen, zum Beispiel als der örtliche Gastwirt mit Gästen gewartet hatte, ob man in Buchenau zu Füßen „Fisse“ oder „Fusse“ sagt. Der Gastwirt verlor den Kasten Bier, aber keinen Augenblick zweifelte er an Hermann Damms Auskunft.

Denn Hermann Damm ist



Auch eine 100 Jahre alte Mausefalle gehört zu den Schätzen von Hermann Damm.

eine Institution. Alle 164 landwirtschaftlichen Betriebe in Buchenau im Jahr 1951 hat er erfasst, mit Viehbestand, Grundstücken und Flurnamen. „Heute kommen die jungen Leute zu mir und fragen, wo ihre Grundstücke liegen, zum Beispiel, wenn sie Bauland verkaufen wollen. Da steht, ein Stück Land in der Semmede, und keiner weiß mehr, wo das sein könnte“, erzählt er.

Sein Wissen zu bewahren und weiterzugeben ist Hermann Damms Passion und Anliegen. Jedes Frühjahr zieht er mit Kindergarten- und Grundschulkindern in den Wald und zeigt ihnen, was man alles mit dem anfangen kann, was man einfach so findet. Er schnitzt mit ihnen Borkenboote und baut Wassermühlen aus Haselzweigen, die tagelang in ei-

nem Bach rotieren können.

Der Renner sind immer seine Weidenpfeifchen und -hupen, die er mit den Kindern bastelt und ihnen beibringt, wie man damit Töne erzeugt.

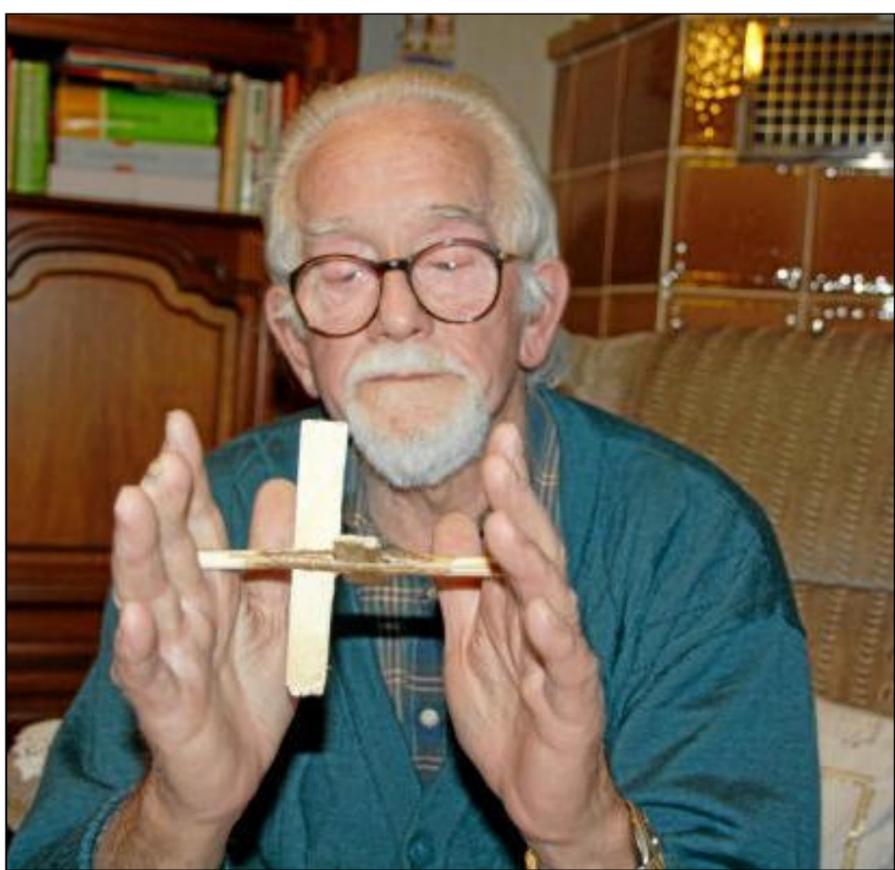
„Bei der Weidenhupe muss man die Rinde spiralförmig einschneiden und solange mit dem Messergriff klopfen, bis man einen Spruch zu Ende aufgesagt hat. Er fängt an Huppe, Huppe, maele, Kerner en de Seale, Schmaalz im Kaste, moann win mehr faste...“ beschreibt er den Vorgang.

■ Osterwasser wird nie schlecht und hilft gegen manches Gebrechen

Beliebt sind auch seine „Schniggse“, angespitzte Haselstecken, mit denen die Kinder Holzäpfel um die Wette schleuderten. Aber auch der ganze bauerliche Alltag von früher ist für Hermann Damm noch präsent. Wie im Seddehaus der „Tee“ für die Kühe gekocht wurde, ein Sud aus Kräutern, Rüben, Wacholder und Spreu, der die Tiere im Winter wärmte und gesund hielt.

Osterwasser holt er als einziger weit und breit noch jedes Jahr am Jungfernborn, „vor Tagesanbruch und ohne ein Wort zu sprechen“. Das sei Heilwasser, berichtet seine Frau Hilde und erzählt von Leuten, die auf Hermann Damms Osterwasser schwören. „Und es wird nie schlecht“, ergänzt er. „Ich habe noch welches von 1984, das ist nicht schal geworden.“

Für den Dautphetaler Anzeiger hat er jahrelang über die Hinterländer Geschichte geschrieben. Im Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf ist er bis heute als Museumsführer aktiv und bringt Kindern und Jugendlichen ihre Heimatgeschichte näher. Auch auf Märkten oder bei Seniorennachmittagen berichtet er von den alten Sitten und Gebräuchen und zeigt Alltags-



Wie man eine Wassermühle aus Haselzweigen baut, gehört zu den Dingen, die Hermann Damm immer wieder den Kindern zeigt. (Fotos: Koelschitzky)

gegenstände aus alter Zeit, erklärt Geschichte und gebraucht.

Da sind natürlich noch sein eigenes Handwerkszeug und die eisernen Schuhbeschläge, die früher verwendet wurden. Von seinem Großvater stammen die Mausefallen aus Holz.

Hermann Damms große Leidenschaft sind Fossilien. Nicht nur Ammoniten oder Trilobiten hat er rund um seine Heimat gefunden, versteinerte Zähne von Sauriern oder eine urzeitliche versteinerte Echsenschale gehören zu seiner Sammlung, dazu unzählige versteinerte Korallen oder Abdrücke von Würmern oder riesigen Schachtelhalmen.

Über 500 Bücher zum Thema hat er inzwischen, und

immer wieder findet er Neues. Selbst eine Paläontologin hat ihm mal gesagt, solche Stücke habe sie während ihres ganzen Studiums nicht in die Hand bekommen, erzählt er.

Dabei hat Hermann Damm immer die anderen im Blick. Er freut sich über jeden Kontakt, über Gleichgesinnte oder solche, die von ihm etwas wissen wollen. Und für viele hat er ein „Grambeinchen“ als Geschenk: Der kleine Knochen aus dem Hühnerflügel galt früher als Amulett gegen alles Unbill, die Männer trugen ihn in der Westentasche, erzählt er.

So eines hat er dem Landrat Robert Fischbach geschenkt, als er 1999 als erste Einzelperson den Otto-Ubbelohde-Preis bekam.

Und auch die Autorin hat jetzt ein Grambeinchen „ordentlich besprochen“, wie Hermann Damm augenzwinkernd gesagt hat, als er es mir geschenkt hat. Es hängt jetzt am Rückspiegel meines Autos und hält das moderne Unbill von mir fern.

Im Fernsehen

Am Mittwoch, 1. Januar, wird um 16 Uhr im Hessefernsehen Hermann Damm zu sehen sein. Das HR-Fernsehen hat ihn beim Osterwasser-Holen gefilmt und gesagt, er habe „Gute Chancen“ unter den Siegersgeschichten aus Hessen zu sein, die bei der Sendung gezeigt werden.

## Gemorje Hennerlaand

Ausgabe 27  
Dezember 2013

Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers.



Fossilien sind Hermann Damms große Leidenschaft. Er findet sie in seiner Heimat überall oberirdisch.

Mund-Art

## Dialektverein war zu Besuch in Gelnhausen

Geschichtsverein lässt sich vom Hinterland inspirieren

**Gelnhausen (ky/rw).** Die diesjährige Fahrt führte den Verein „Dialekt im Hinterland“ und seine Gäste in die alte Kaiserstadt Gelnhausen. Der dortige Geschichtsverein ließ sich vom Dokumentationsprojekt der Hinterländer anstecken.

Zunächst wurde die Stadt besichtigt, die der Kaiser Friedrich Barbarossa 1170 gegründet hat. Vom Obermarkt aus ging es zur 1250 fertiggestellten Marienkirche. Nach einem Bummel durch die malerische historische Altstadt stand auch die Kaiserpfalz-Ruine auf dem Programm. Die Gemäuer gelten als besterhaltene Ruine einer Kaiserpfalz aus der Stauferzeit.

Beindruckend war aber auch das moderne „Schubladen-Haus“ am Rand der Altstadt. Dort hat der Archi-

tekt einzelne Zimmer so konstruiert, dass sie wie eine Schublade aus dem Gebäude vorgezogen werden können.

■ DVD zeigt den Dialekt-Abend

Am Abend trafen sich die Hinterländer dann in einer Gaststätte mit dem Geschichtsverein Gelnhausen, der für Unterhaltung unter anderem mit Lautenmusik und Gedichten sorgte.

Die Gelnhäuser nutzten den gut organisierten Abend, um angeregt vom CD-Projekt der Hinterländer eine eigene Sprachdokumentation anzufertigen.

Aus jedem Stadtteil von Gelnhausen war ein Platt-Sprecher eingeladen worden, der in seiner Heimat-sprache etwas vortrug. Gedichte wie „Wu leit Mierholz?“ - angeregt von der La-

ge Gelnhausens, das bis 2013 der Mittelpunkt der Europäischen Union war. Seit dem Beitritt Kroatiens liegt dieser Punkt allerdings in Bayern.

Auch Lieder wurden vorgelesen, beispielsweise über die Spessartrüber.

Natürlich sprachen auch die Hinterländer ihr heimisches Platt und Werner Reichel trug ein altes Gedicht „Doas Kerbche“ vor, das er den Gastgebern auch schriftlich mitgebracht hatte. Außerdem stellte er Fragen zum Thema Sprache. Wer etwas wusste, konnte etwa eine rote Wurst oder ein Stück Schinken gewinnen.

Den ganzen Abend nahmen die Gelnhäuser auf eine Dokumentations-DVD auf. Dort haben sie nun ihre verschiedenen heimischen Dialekte dokumentiert, zusammen mit einer Kostprobe aus dem Hinterland.



Gelnhausen: Blick aus der Kaiserpfalz auf die Marienkirche.

(Foto: Wagner/nh)



Von Martina Koelschitzky

Nur „Ureinwohner“, deren beide Eltern aus dem Heimatort stammen, lernen die Sprache unverfälscht, sagt Hermann Damm. Damit hat er sicher recht, aber genau da liegt das Problem mit dem aussterbenden Platt. Denn heute geht jeder da hin, wo er Ausbildung, Arbeit oder Freunde findet. Und damit ist das ursprüngliche Platt, das sich von Ort zu Ort deutlich unterscheidet, ohne Chance. Das ist nicht zu ändern, es wird größere Regionalsprachen geben in dieser Zeit. Aber Hermann Damm hat mir auch wieder deutlich gemacht, was noch alles an der Heimatsprache hängt: die Geschichten der Kinderzeit, die Spiele, die wir uns selbst gebaut haben, die unheimlichen Geschichten, die wir uns im Winter erzählten und die Namen der Orte, die wir erkundet haben. Alles das zusammen bedeutet Heimat, macht die Wurzeln aus, mit denen man ein Leben lang wächst. Auch wenn wir nicht jedes Detail der heimischen Sprache werden retten können, das sollten wir uns bewahren. Und dazu braucht es auch die Leute, die sich erinnern und davon erzählen.

## Gemorje Hennerlaand

Ausgabe 27  
Dezember 2013

Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers.



GERHARD SCHMIDT, BUCHENAU